

⁹ Gianni Vattimo, *Glauben - Philosophieren*, Stuttgart 1997, bes. 7-18.

¹⁰ Gianni Vattimo, *Jenseits des Christentums. Gibt es eine Welt ohne Gott?*, Ulm 2004.

¹¹ Jürgen Habermas, *Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze*, Frankfurt am Main 2005, insb. 258ff.

Der Monotheismus und die Sprache der Gewalt

Die theologische Debatte über Jan Assmanns Buch *Moses der Ägypter*

Rosino Gibellini

Die Debatte über Gott hat eine lange Geschichte in der westlichen Philosophie.¹ In ihrer letzten und jüngsten Phase, die gegen Ende des 20. Jahrhunderts eröffnet wurde, hat sie Gestalt angenommen als Kritik am biblischen, christlichen und islamischen Monotheismus und als Vorschlag, eine Form von Polytheismus wieder zur Geltung zu bringen. Anlass dazu gab die Veröffentlichung des Buches *Moses the Egyptian. The Memory of Egypt in Western Monotheism* (Cambridge 1997) des in Heidelberg lehrenden Ägyptologen Jan Assmann. Ein Jahr später folgte die deutsche Fassung, *Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur* (München/Wien 1998), worauf Übersetzungen in die wichtigsten internationalen Sprachen folgten, die anhand der verbesserten deutschen Fassung gefertigt wurden.²

Assmann legt keine historische Rekonstruktion der Gestalt des Mose³ vor, sondern eine Mnemohistorie, d.h. eine Wiedergewinnung der Gestalt des Mose, wie sie im Gedächtnis des Okzidents weiterlebt. Diese Gestalt als Erfinder des Monotheismus ist vorwiegend bestimmt vom biblischen Buch Exodus. Indem der biblische Mose das aber tut, übernimmt er die ägyptische Revolution Amenophis' IV., der sich selbst Echnaton nannte und im 14. Jahrhundert vor Christus eine monotheistische Religion begründete, die dann nach seinem Tod wieder abgeschafft wurde. Sie war Ausdruck einer Krise des Polytheismus in der Antike. Assmanns These nimmt einige Intuitionen wieder auf, über die Sigmund Freud in seinem Werk *Der Mann Moses und die monotheistische Religion* (1934/1938) geschrieben hatte. Demnach sei Mose kein Hebräer, sondern ein vornehmer Ägypter gewesen, ein eifriger Gefolgsmann des monotheistischen Glaubens, den der Pharao Amenophis IV. um das Jahr 1350 v. Chr. als Staatsreligion eingeführt

hatte, die aber dann umgearbeitet und auf die symbolische Gestalt des Mose des Buches Exodus fokalisiert worden sei. Der ägyptische Mose wird so zum Mose des Buches Exodus, und der Mose des Exodus ist es, der den Monotheismus in die westliche Kultur einführt. Der Pharao Amenophis löste in der Religionsgeschichte eine Revolution aus: Er führte den streng monotheistischen Kult des Sonnengottes ein, den er Aton nannte, und so veränderte er das ganze kulturelle System Ägyptens, das polytheistisch war. Die Revolution Amenophis' IV., Echnatons, wurde aber nach seinem Tod rückgängig gemacht, und Ägypten übernahm „glücklicherweise“ wieder den Polytheismus, und zwar in Gestalt eines „Kosmotheismus“, der die vielfältigen Mächte der Natur vergöttlicht. Der biblische Mose setzt dem „Kosmotheismus“ als Ausdruck des ägyptischen Polytheismus (der von Echnaton abgeschafft, aber schon bald wieder in seine alten Rechte eingesetzt wurde) den strengen Monotheismus entgegen, der gekennzeichnet ist von dem, was Assmann die „Mosaische Unterscheidung“ nennt, nämlich die Unterscheidung zwischen wahr und falsch, zwischen wahrer und falscher Religion. Dies war eine Unterscheidung, die dem Polytheismus unbekannt war. Diese Unterscheidung geht zurück auf Echnaton, aber sie hatte sich nicht durchgesetzt. Es war der biblische Mose, der dem Westen den Monotheismus auferlegt, weswegen die Unterscheidung zwischen wahr und falsch, die man eigentlich die „Unterscheidung Echnatons“ nennen könnte, heute mit Recht „die Mosaische Unterscheidung“ genannt werden kann.⁴

Die Analyse Assmanns wird ganz und gar aus dem Gegensatz zwischen Polytheismus als Kosmotheismus einerseits und Monotheismus andererseits entwickelt. Die monotheistische Religion des Mose wird eingeführt im Zeichen des Gebotes „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben“ (Ex 20,3; Dtn 5,7) und fungiert als Gegenreligion zum Polytheismus. Der Polytheismus ist pluraler Art; er vergöttlicht die vielfältige Verschiedenheit der Kräfte der Natur; er ist eine Naturreligion; er ist ein Kosmotheismus, insofern er alles vergöttlicht. Die Götter des Polytheismus/Kosmotheismus konnten von einer Kultur in eine andere übersetzt werden: „Der Sonnengott der einen Religion ließ sich leicht dem Sonnengott der anderen Religion gleichsetzen, und so weiter. Aufgrund dieser funktionalen Äquivalenz ließen sich Götternamen verschiedener Religionen übersetzen. [...] Den antiken Polytheismen war der Begriff einer wahren Religion vollkommen fremd. Die Götter fremder Religionen galten nicht als falsch und fiktiv, sondern in vielen Fällen als die eigenen Götter unter anderen Namen.“⁵ Die Götter des Polytheismus sind aufgrund dieser Übersetzbarkeit international: „Die Fälle der *interpretatio Latina* griechischer Gottheiten und der *interpretatio Graeca* ägyptischer Gottheiten sind wohlbekannt. [...] So entwickelte sich im Rahmen des Völkerrechts eine Art interkultureller Theologie.“⁶

Der Monotheismus, der vom Mose des Buches Exodus eingeführt wurde, fungiert als Gegenreligion, insofern er die „mosaische Unterscheidung“ einführt, nämlich das Kriterium des Wahren und des Falschen, das den polytheistischen Religionen unbekannt war. Kraft dieses Kriteriums kann er den Polytheismus als Heidentum, als Idololatrie, als falsche Religion stigmatisieren und so das Prinzip der reli-

giösen Gewaltanwendung einführen. Der Polytheismus ist inklusivistisch, der Monotheismus ist exklusivistisch. Der Polytheismus war weltlich und optimistisch; der Monotheismus ist intolerant und gewalttätig. Mit der Mosaischen Unterscheidung verbunden ist auch der Begriff der Sünde, der im Gegensatz steht mit „dem moralischen Optimismus, ‚der sein Brot mit Freuden isst‘“⁷. „Von Ägypten aus betrachtet sieht es so aus, als sei mit der Mosaischen Unterscheidung die Sünde in die Welt gekommen. Vielleicht liegt darin das wichtigste Motiv, die Mosaische Unterscheidung in Frage zu stellen.“⁸

Einer der ersten und häufigsten Einwände gegen das Werk Assmanns besteht darin, sich auf die historische Rekonstruktion zu berufen, während Assmann sich nicht an die Fakten, sondern an die Mnemohistorie hält, die keine Geschichte der Fakten ist, sondern eine Geschichte der *Erinnerung* an die Fakten. Assmann selbst ist sich dessen bewusst. In einer späteren Schrift, in der er auf seine These zurückkommt, zitiert er den Einwand von Peter Schäfer: „Wenn er so etwas liest, muss der Leser sich fühlen wie der Hase in der Geschichte vom Hasen und dem Igel. Jedes Mal, wenn jemand ein Argument gegen seine historische Konstruktion vorbringt, schreit Assmann: ‚Ich bin schon da! Das weiß ich ja auch sehr gut, aber ich rede ja nicht von Geschichte, sondern von Geschichte der Erinnerung‘.“⁹ Mit diesen Worten will der Kritiker offenbar unterstellen, dass das Werk Assmanns zwar eine gute Dokumentation enthält, aber auch der Ergänzung durch andere Disziplinen wie durch die Religionsgeschichte und die Bibelexegese bedarf.

Im Blick auf die Bibelexegese muss man auf die aufmerksame Analyse des Alttestamentlers Erich Zenger hinweisen.¹⁰ Er erkennt an, dass das Buch Assmanns „eine radikale Anfrage an die Bibel“ und „eine heilsame Provokation“¹¹ für den Diskurs der Bibelwissenschaft über den Monotheismus ist. Dieser Diskurs müsse der postmodernen Mentalität größere Aufmerksamkeit schenken und sensibler werden für das pluralistische Denken. Der Bibelwissenschaftler macht aber zwei kritische Bemerkungen: „Assmann überschätzt die Friedfertigkeit des Polytheismus.“¹² Die Kriege der großen Reiche seien mit der besonderen Hilfe ihrer Götter geführt worden. Und außerdem: „Assmann unterschätzt die ‚Leistungsfähigkeit‘ des Monotheismus.“¹³ Die dokumentierte Gewalt ist vor allem dem christlichen und islamischen Monotheismus zuzuschreiben und kann nicht minimalisiert werden, aber der Bibelwissenschaftler bestreitet, dass die Gewalt „per se“ dem

Der Autor

Rosino Gibellini, Dr. theol. (Universität Gregoriana, Rom) und Dr. phil. (Katholische Universität Mailand), ist literarischer Leiter des Verlags Editrice Queriniana in Brescia. Er ist Gründer und Herausgeber zweier dort erscheinender Schriftenreihen: *Giornale di teologia* (1966) und *Biblioteca di teologia contemporanea* (1969), mit denen er die italienische Theologie und Kultur für das internationale theologische Denken geöffnet hat. Er hat Studien verfasst zu Teilhard de Chardin, Moltmann und Pannenberg. Veröffentlichungen u.a.: *La teologia del XX secolo* (6. erw. Auflage 2007); *Dio nella filosofia del Novecento* (als Mitherausgeber, 2004); *Prospettive teologiche per il XXI secolo* (2006). Für *CONCILIUM* schrieb er zuletzt über „Das Jesus-Buch des Papstes im Widerstreit der Interpretationen“ in Heft 3/2008. Anschrift: Editrice Queriniana, Via Ferrari 75, I-25123 Brescia (BS), Italien. E-Mail: direzione@queriniana.it.

biblischen Monotheismus innewohne. Man müsse die Mosaische Unterscheidung tiefer und in ihrem Kontext verstehen, da sie in erster Linie nicht zwischen dem wahren Gott und den falschen Göttern, sondern zwischen Freiheit und Sklaverei getroffen werde. Der Gott des Exodus bewirke Widerstand gegen die Sklaverei und führe in die Freiheit. Zur Bestätigung dafür könne man hier daran erinnern, wie die Theologie der Befreiung das Buch Exodus verstanden habe, das für sie den biblischen *topos* ihres Diskurses darstelle.¹⁴

Für Jürgen Moltmann, der nach Pannenberg ein „neues trinitarisches Denken“¹⁵ in die Theologie eingeführt hat, darf der Begriff „Monotheismus“ nicht in diese Debatte eingeführt werden, und zwar wegen seiner Vieldeutigkeit, da ja schon der Begriff „Theismus“ vieldeutig sei. Dieser Begriff könne sowohl einen Monotheismus, einen Henotheismus, einen politischen Theismus oder einen Panentheismus meinen. Aber das Problem bleibt bestehen: Von welchem Gott ist die Rede? Der Begriff kommt aus der Zeit der Aufklärung: Hume benützt ihn, um die herrschende Religion der Perser zu beschreiben, also im Sinn eines politischen Monotheismus, der als Urmonotheismus eine lange historische, politische, philosophische und religiöse Geschichte hat.

Der Monotheismus des Buches Exodus ist ein Monotheismus des Bundes und der *shechiná*, die nichts gemein hat mit dem pharaonischen Monotheismus: „Vergleicht man die göttliche Einwohnung unter den Israeliten mit dem Schöpfer des Himmels und der Erde, dann muss man entweder mit Abraham Heschel von einem bipolaren Gottesbegriff oder mit Franz Rosenzweig von einer inneren Selbsterscheidung Gottes sprechen. Der Eine Gott, den Israel bekennt, ist dann ein in sich differenzierter Gott.“¹⁶

Die Christen sprechen sodann von einem „trinitarischen Monotheismus“, aber wenn man in das Zentrum des Christentums gelangt, findet man dort die Person und das Evangelium des Christus. Der Gott Jesu Christi aber ist nicht der Monarch, der Gott der Mächtigen, sondern „der Gott der kleinen Leute“, der in die Gemeinschaft mit Gott einführt. Die neue Erfahrung des Lebens wirke im Christentum auf ebenso befreiende Weise wie die Erfahrung des Exodus in Israel: „Ist es dort die Befreiung von der ägyptischen Theokratie, so ist es hier die Befreiung von den gottlosen Mächten des Todes. Mit Recht nannte Hegel das Christentum ‚die Religion der Freiheit‘.“¹⁷

Assmanns These wird aufmerksam geprüft von dem in Münster lehrenden Theologen Jürgen Werbick.¹⁸ Nach ihm übernimmt die Postmoderne den Polytheismus als Metapher des toleranten Pluralismus der vielfältigen Ansichten vom Leben (im Sinne Nietzsches) gegen die vom Monotheismus beanspruchte absolute Geltung. Für Assmann ist die Wahrheit unheilbar monotheistisch, während unsere demokratischen Kulturen pluralistisch sind. Man muss anerkennen, dass die Wahrheit des Gottes des Monotheismus zum monotheistischen Wahrheitsfanatismus führen kann, aber in diesem Falle handelte es sich, um es mit einem von Eckhard Nordhofen geprägten Ausdruck zu sagen, um einen „usurpatorischen Monotheismus“.¹⁹ Wenn man aber in bibeltheologischem Sinne von der Wahrheit Gottes spricht, so bezieht sich diese auf die Wahrheit über den Menschen

(Irenäus: *Gloria Dei vivens homo*) und auf seine Bestimmung, und so aktiviert diese gegen die Mächte des Bösen und der Entmenschlichung. Der gesamte Weg, den die christliche Theologie des 20. Jahrhunderts durchlaufen hat, zeigt – wenn sie in ihren Grundlinien betrachtet wird –, dass sie sich zur Verteidigung und zum Dienst des „Humanum“ eingesetzt hat.²⁰

Assmann weiß um die kritischen Einwände, die von den Theologen gegen seine These erhoben worden sind. Er schreibt: „Meine These ist auf einen lebhaften und wiederholten Widerstand seitens der Theologen gestoßen, und sogar Papst Benedikt XVI., damals noch Kardinal, hat sie der Ehre einer Diskussion gewürdigt, die, um die Wahrheit zu sagen, ziemlich korrekt und großzügig war.“²¹ Ratzinger kommt sofort auf den Kern der These Assmanns zu sprechen, nämlich auf die „Mosaische Unterscheidung“. Und unter Bezugnahme auf die griechische Philosophie schlägt er vor, diese „die Mosaisch-sokratische Unterscheidung“²² zu nennen: „Eines ist daran sicher ganz richtig gesehen: Die Frage nach dem Wahren und die Frage nach dem Guten sind nicht voneinander zu trennen. Wenn das Wahre nicht mehr erkennbar und vom Unwahren nicht mehr unterscheidbar ist, so wird auch das Gute unerkennbar; die Unterscheidung zwischen dem Guten und dem Bösen verliert ihren Grund.“²³ Von hier aus folgt dann die Kritik an der von Assmann vorgeschlagenen Lösung einer „Rückkehr zum ägyptischen Pluralismus“ in Form des spinozistischen „*Deus sive natura*“, aber auch eine theologische Lektion über die Einwurzelung der Freiheit (als des von der Moderne verfolgten Ideals) in der Wahrheit unseres Menschseins.²⁴

Dies sind Einwände, die den Autor von *Moses der Ägypter* nachdenklich gemacht haben. In seinen letzten Publikationen hat er seine These besser kontextualisiert: Heute, mehr als zweitausend Jahre später, sei „es wichtig sich klarzumachen, dass die Gewalt dem Monotheismus nicht als eine notwendige Konsequenz eingeschrieben ist. [...] Das semantische Dynamit, das in den heiligen Texten der monotheistischen Religionen steckt, zündet in den Händen nicht der Gläubigen, sondern der Fundamentalisten, denen es um politische Macht geht und die sich der religiösen Gewaltmotive bedienen, um die Massen hinter sich zu bringen.“²⁵ Und außerdem schlägt er vor, über die Unterscheidungen (die Mosaische Unterscheidung eingeschlossen) hinauszugehen, um die Weisheit der „Tiefenreligion“ wieder zu entdecken: „Es ist die Weisheit, von der Menschen wie Mendelssohn und Lessing oder im 19. Jahrhundert Albert Schweitzer, der Mahatma Gandhi und Rabindranath Tagore geprägt waren, die wieder zu voller Geltung gebracht werden muss.“²⁶

¹ Vgl. Jürgen Werbick, *Gott verbindlich. Eine theologische Gotteslehre*, Freiburg u.a. 2007.

² Jan Assmann, *Moses der Ägypter. Entzifferung einer Gedächtnisspur*, München/Wien 1998.

³ Vgl. Eckart Otto, *Mose. Geschichte und Legende*, München 2006.

⁴ Jan Assmann, *Moses der Ägypter*, aaO., 17–20. (Anm. d. Übersetzers: Vgl. auch das später erschienene Werk von Jan Assmann: *Die Mosaische Unterscheidung. Oder der Preis des Monotheismus*, München 2003.)

⁵ Assmann, *Moses der Ägypter*, aaO., 19f.

⁶ Ebd., 73-75.

⁷ Ebd., 280.

⁸ Ebd.

⁹ Jan Assmann, *Non avrai altro Dio. Il monoteismo e il linguaggio della violenza*, Bologna 2007, 53 und 141, Anmerkung.

¹⁰ Erich Zenger, *Was ist der Preis des Monotheismus? Die heilsame Provokation von J. Assmann*, in: Herder Korrespondenz 55 (2001), 186-191.

¹¹ Ebd., 187.

¹² Ebd., 189.

¹³ Ebd.,

¹⁴ Vgl. Rosino Gibellini, *The Liberation Theology Debate*, London 1987; italienische Ausgabe: *Il dibattito sulla teologia della liberazione*, Brescia 1986.

¹⁵ Zit. in Jürgen Moltmann, *Weiter Raum. Eine Lebensgeschichte*, Gütersloh 2006.

¹⁶ Jürgen Moltmann, *Kein Monotheismus gleicht dem anderen. Destruktion eines untauglichen Begriffs*, in: ders., „Sein Name ist Gerechtigkeit“. Neue Beiträge zur christlichen Gotteslehre, Gütersloh 2008, 89.

¹⁷ Ebd. 98f.

¹⁸ Jürgen Werbick, *Absolutistischer Eingottglaube? Befreiende Vielfalt des Polytheismus?* In: Thomas Söding (Hg.), *Ist der Glaube Feind der Freiheit? Die neue Debatte um den Monotheismus*, in: *Quaestiones disputatae* 196, Freiburg/Basel/Wien 2003, 142-175. Vgl. auch Klaus Müller, *Der Monotheismus im philosophischen Diskurs der Gegenwart*, aaO., 176-213.

¹⁹ Vgl. Jürgen Werbick, *Absolutistischer Eingottglaube?*, aaO., 169.

²⁰ Vgl. Rosino Gibellini, *La teologia del XX secolo*, Brescia 1992 (vermehrte Auflage ⁶2007).

²¹ Jan Assmann, *Non avrai altro Dio*, aaO., 122f., Anm. 9.

²² Joseph Ratzinger, *Glaube - Wahrheit - Toleranz. Das Christentum und die Weltreligionen*, Freiburg i. Brsg. ²2003, 180.

²³ Ebd., 173.

²⁴ Ebd., 204.

²⁵ Jan Assman, *Monotheismus und die Sprache der Gewalt*, Wien 2007, 56f.

²⁶ Assmann, *Non avrai altro Dio*, aaO., 131.

Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht